

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Henriette Goldschmidt

**Siebe, Josephine
Prüfer, Johannes
Goldschmidt, Henriette**

Leipzig, 1922

2. Ihr Wirken für die Kindergartensache.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8573

bringen, als ihren Erziehungs- und Pflegeberuf als Kulturberuf aufzufassen und auszuüben.

Freilich, die Frauenwelt wird und kann diesen Weg nur gehen, wenn ihre Führerinnen sich zu diesem Ziel bekennen und wenn sie die Bildung des weiblichen Geschlechts in diesem Sinne gestalten. Friedrich Fröbel bezeichnete am Ende seines Lebens seinen für Marienthal entworfenen Plan einer in dieser Art gedachten Bildungsanstalt für das weibliche Geschlecht als die letzte Konsequenz seines Grundgedankens.

Die Errichtung einer solchen Bildungsstätte war auch für Henriette Goldschmidt die letzte Konsequenz ihrer inneren Entwicklung, die Synthese ihrer aus der deutschen Frauenbewegung und aus der Fröbelschen Pädagogik entwickelten Ideen.

2. Ihr Wirken für die Kindergartensache.

a) Petition an die deutschen Regierungen.

Fast 50 Jahre hat Henriette Goldschmidt im Dienste der Kindergartensache gestanden. Sie hat zahllose Vorträge über die Idee des Kinder-

gartens gehalten, hat jahrzehntelang intensiv im „Deutschen Fröbelverband“ mitgearbeitet, hat in Leipzig vier große Volkskindergärten geschaffen, die noch heute als städtische Anstalten blühen. Aber über all das soll hier nicht ausführlich gesprochen werden. So verdienstvoll es natürlich war, es unterschied sich doch nicht wesentlich von der gleichen Arbeit geistesverwandter Frauen in anderen Städten. Hier sei nur von dem berichtet, was sie mehr geleistet hat als die andern.

Da ist in erster Linie die Petition des „Bundes deutscher Frauenvereine“ an die deutschen Regierungen zu nennen. Pfingsten 1897 hatte Henriette Goldschmidt auf der Generalversammlung des Bundes den Antrag gestellt, eine Petition an die deutschen Regierungen wegen „Einordnung der Fröbelschen Erziehungs- und Bildungsanstalten (Kindergärten und Seminare für Kindergärtnerinnen) in das Schulwesen der Gemeinden und des Staates“ zu richten. Der Antrag fand die Zustimmung des Bundes, und die „Erziehungskommission“ wurde beauftragt, die Petition auszuarbeiten. Die eigentliche Arbeit hatte Henriette Goldschmidt zu leisten, die die Vorsitzende dieser Erziehungskommission war. Aus dem Briefwechsel Henriette Goldschmidts mit ihrer Freundin, Frau Jenny Asch in Bres-

lau *), wissen wir Näheres über die Schwierigkeiten, unter denen diese Petition zustande kam: Einige Mitglieder der Kommission standen der ganzen Sache kühl gegenüber, andere wohnten auswärts (z. B. Eleonore Heerwart in Eisenach, Martha Back in Frankfurt a. M.), der Vorsitzende des „Deutschen Fröbelerverbandes“ (Prof. Dr. Eugen Pappenheim in Berlin) war überhaupt gegen die Eingabe. Schließlich blieb Henriette Goldschmidt nichts anderes übrig, als die Petition selbst auszuarbeiten und dann den übrigen Mitgliedern der Kommission zur Billigung zuzuschicken. Im November 1898 sandte dann der Vorstand des „Bundes deutscher Frauenvereine“ die Petition an die Regierungen ab.

Henriette Goldschmidt hatte auf einen raschen Erfolg dieser Eingabe kaum allzu große Hoffnungen gesetzt. Sie wollte damit nur die ganze Angelegenheit überhaupt in Fluß bringen. Daß sich nicht alles, was sie darin forderte, in kurzer Zeit werde verwirklichen lassen, das wußte sie. Wenn die Regierungen nur überhaupt anfangen, der Kindergartensache näher zu treten, das genügte zunächst schon. Zehn Jahre später zeigten sich die ersten Spuren: 1908 im Lehrplan der

*) Aufbewahrt im Archiv des Sozialpädagogischen Frauenseminars der Stadt Leipzig.

preußischen Frauenschulen, 1911 in den Prüfungsbestimmungen für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen. Wenn naturgemäß zwischen 1898 und 1908 auch noch andere maßgebende Persönlichkeiten in dieser Richtung auf das preußische Kultusministerium eingewirkt haben mögen, so ist doch die Tatsache nicht zu leugnen, daß Henriette Goldschmidt den ersten mutigen Schritt in dieser Sache getan hat und daß daher ihre Petition von 1898 ein Markstein in der Geschichte des deutschen Kindergartenwesens bleiben wird.

Damit dieses historisch bedeutsame Schriftstück nicht so schnell der völligen Vergessenheit anheimfällt, sei es nachstehend im Wortlaut wiedergegeben, zumal es auch in Einzelheiten überaus charakteristisch für Henriette Goldschmidt ist:

„Das Gesuch betrifft das für unsere Familien- und Volks-erziehung so wichtige Gebiet der Kindergärten und Seminare für Kindergärtnerinnen.

Beide Anstalten verdanken ihr Entstehen bekanntlich dem jüngsten schöpferischen deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel. Auf die Initiative von Männern und Frauen (Diesterweg, Frau von Mahrenholz-Bülow, Johanna Goldschmidt u. a. m.), die noch unmittelbar unter dem Einflusse des Meisters standen und von seinen Ideen begeistert waren, ist die Errichtung von Kindergärten und Seminaren zurückzuführen.

Dieser selbstlosen Hingabe und opferwilligen Arbeit für die Realisierung des Fröbelschen Erziehungswerkes folgte eine Privatthätigkeit einzelner Personen, die unter eigener Verantwortlichkeit Kindergärten und Seminare für Kindergärtnerinnen errichteten, ohne eine andere Kontrolle als die ihrer eigenen Gewissenhaftigkeit. Die Folge davon ist, daß Erziehungsstätten, die sich auf die wichtigsten Lebensalter — auf die Kindheit beider Geschlechter und auf das jungfräuliche Alter — beziehen, den Charakter industrieller Unternehmungen angenommen haben. Kindergärten und Seminare für Kindergärtnerinnen unterliegen bisher dem Gewerbe- und nicht dem Schulgesetze.

Welch eine große Schädigung der Sache dieser Umstand mit sich führt, das kann hier nicht erörtert werden. Hinweisen wollen wir darauf, daß Erziehungsstätten für das erste Kindesalter nur einer früheren, nicht einer niedrigeren Stufe unseres Lebens dienen als die Volksschulen. Wie aber die Errichtung einer Schule ohne Befähigungsnachweis unstatthaft ist, so dürfte mit gleichem Rechte die Gründung eines Kindergartens ohne Befähigungsnachweis unstatthaft sein. Dasselbe, nur in verschärfter Form, gilt für die Errichtung von Seminaren für Kindergärtnerinnen.

Diese Anstalten sind bestimmt, Erzieherinnen zu bilden und haben daher eine Aufgabe zu erfüllen, welche derjenigen der Seminare für Lehrerinnen kaum nachsteht.

Bezieht sich daher unser Gesuch zunächst darauf, daß die genannten Anstalten der Willkür enthoben und einer behördlichen Kontrolle unterworfen werden, so beschränkt es sich nicht darauf.

Es wird im allgemeinen zugegeben, daß die Grundlagen der Charakterbildung im Kinde geschaffen sind, wenn dasselbe in die Volksschule eintritt. Die hochwichtige erzieherische

Aufgabe, welche dem vorschulpflichtigen Alter zugewiesen ist, wird zur Stunde lediglich dem Zufall überlassen. — Die weitaus größere Zahl der Eltern hat für die Lösung derselben entweder keine Zeit oder kein Verständniß, oder keine Neigung. Es erscheint demgemäß dringend geboten, die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes im vorschulpflichtigen Alter von Staats wegen im Interesse des Staates sicherzustellen. Weder Vereine, noch private Unternehmungen sind imstande, eine Aufgabe zu lösen, die sich auf die gesamte Bevölkerung bezieht — sie konnten nur die notwendige Vorarbeit leisten. — Weil aber die Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Lebensalter für die Zukunft des heranwachsenden Geschlechtes, also für unser Volk und den Staat, von höchster Bedeutung ist, bitten wir eine hohe Regierung, hochdieselbe wolle durch ein besonderes Gesetz oder durch eine Novelle zum Schulgesetze die Frage der Kindergärten einer Regelung unterziehen, und zwar wolle hochdieselbe in dem erbetenen Gesetze anordnen, daß innerhalb eines festzustellenden Zeitraumes jede Gemeinde in Verbindung mit ihrer Volksschule einen oder mehrere Kindergärten zu errichten habe, zu dessen Besuche alle Kinder mindestens zwei Jahre vor ihrem Eintritt in die Volksschule verpflichtet sind. Diese Kindergärten bitten wir den staatlichen Schulaufsichtsbehörden zu unterstellen.

Auch wenn die hohe Regierung nicht für baldigen Erlass eines derartigen Gesetzes sich entschließen könnte, wird sich hochdieselbe nicht verschweigen dürfen, daß die derzeitige Ausbildung der Kindergärtnerinnen nicht immer der Bedeutung entspricht, welche die erzieherische Tätigkeit erfordert. Wir fühlen uns deshalb verpflichtet, eine hohe Regierung gehorsamst zu bitten:

Hochdieselbe wolle anordnen, daß die Seminare für Kindergärtnerinnen der staatlichen Prüfung unterstellt und daß die Abgangsprüfungen der Seminaristinnen vor

einer vom Staate eingesetzten Kommission abgelegt würden. Außerdem ersuchen wir aber die hohe Regierung, mit der Errichtung staatlicher Anstalten für die Ausbildung von Rindergärtnerinnen vorgehen zu wollen.

Angeichts der Uebelstände, welche auf diesem so hochwichtigen Gebiete vorhanden, bitten wir ferner eine hohe Regierung:

Hochdieselbe wolle gütigst anordnen, daß nach einem gewissen Zeitraum, dessen Dauer dieselbe bestimmen wolle, die Lehrerinnen an Rindergärten vor einer staatlichen Kommission ihre Prüfung bestanden haben müssen.

So lange, als die hohe Regierung noch nicht die Errichtung von Rindergärten im Anschluß an die Volksschule durch die Gemeinden angeordnet hat, bitten wir:

Eine hohe Regierung wolle die bestehenden privaten, von Vereinen, sonstigen Korporationen oder Einzelnen errichteten und erhaltenen Rindergärten unter die Aufsicht der staatlichen Behörde stellen.

Schließlich geben wir uns der Hoffnung hin, daß nach der Einführung der gesetzlich angeordneten Gemeinde-Rindergärten die Leiterinnen derselben, ebenso wie die Lehrerinnen, das Recht auf Pensionsbezug erlangen.

Wir glauben einer Frage des Staatswohles von hoher Bedeutung zu entsprechen, wenn wir uns gestatten, die Aufmerksamkeit einer hohen Regierung für dieselbe zu erbitten. Es handelt sich um eine sorgfältige naturgemäße Erziehung großer Massen von Kindern zu einer Zeit, die für die Richtung des Gemüthslebens, für die Charakterbildung ausschlaggebend ist.

Wir gestatten uns, auf die Begleitschrift zu verweisen, welche die wesentlichsten Punkte der Begründung der Petition enthält und geben uns der Hoffnung hin:

Eine hohe Regierung werde unser Gesuch einer wohlwollenden Prüfung unterziehen und uns gütige Genehmigung unserer Bitten zuteil werden lassen.

Leipzig, November 1898.

Der Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine.

Auguste Schmidt, Vorsitzende.

Henriette Goldschmidt,
Vorsitzende der Erziehungskommission des
Bundes deutscher Frauenvereine.“

Ein reiches Programm! Jeder einzelne Punkt desselben beweist, wie gründlich Henriette Goldschmidt die Kindergartenarbeit kannte, wie sehr die Mißstände auf diesem Gebiet sie schmerzten und wie sie auf Besserung sann. In der dieser Petition beigefügten „Begleitschrift“ geht sie noch ausführlicher auf alle diese Einzelheiten ein. Es würde zu weit führen, auch den Inhalt dieser Begleitschrift hier wiederzugeben.

Nur darauf sei noch ausdrücklich hingewiesen: Für Henriette Goldschmidt ist der Kindergarten — wie übrigens auch für Fröbel — nicht eine Einrichtung der Not. Er ist in erster Linie eine pädagogische Anstalt. Die Kleinkinderbewahranstalten Oberlins entstanden aus wirtschaftlichen und sozialen Notständen heraus, der Kindergarten Fröbels aber verdankt seine Existenz einer pädagogischen Idee (vgl. S. 93 ff.). Das darf man nie aus dem Auge verlieren.

b) Streitschrift gegen R. O. Beetz.

Die Eingabe des „Bundes deutscher Frauenvereine“ an die deutschen Regierungen veranlaßte den damaligen Schuldirektor in Gotha R. O. Beetz zur Veröffentlichung einer Gegenschrift: „Kindergartenzwang! Ein Weck- und Mahnruf an Deutschlands Eltern und Lehrer“ (Verlag Emil Behrend in Wiesbaden 1900). In scharfsinniger und temperamentvoller Weise greift Beetz in diesem Schriftchen den Kindergarten und die Eingabe des Bundes an. Man spürt es beim Lesen dieser Broschüre, daß hier nicht nur „irgend jemand“ seine Meinung äußert, sondern ein Pädagog von ausgeprägter Eigenart und nicht gewöhnlicher Begabung. Manches in seinen Ausführungen ist prachtvoll. Das Ganze stilistisch gewandt und glänzend geschrieben. Jedenfalls der geistvollste Angriff, der je gegen den Kindergarten geführt worden ist.

Um so größer war die Gefahr, die von dieser Schrift ausgehen mußte. Denn daß Beetz trotz alles Scharfsinns die Ideen Fröbels nicht richtig erkannt und daher das Wesen des Kindergartens falsch aufgefaßt hatte, das konnte höchstens ein Kenner, keinesfalls aber das große Publikum merken. Es war daher dringend nötig,

daß der Beetz'schen Schrift entgegengetreten wurde. Unbegreiflich ist es, daß dies nicht von der in erster Linie in Frage kommenden Stelle, vom damaligen Vorstand des „Deutschen Fröbelverbandes“ sofort geschehen ist.

Da kein anderer Zeit oder Mut fand, den schweren Angriff auf Fröbel und sein Werk abzuwehren, trat nochmals Henriette Goldschmidt auf den Plan. Und sie schrieb eine Schrift, die in der Geschichte des Kindergartenwesens stets einen Ehrenplatz einnehmen wird: „Ist der Kindergarten eine Erziehungs- oder Zwangsanstalt? Zur Abwehr und Erwiderung auf Herrn R. O. Beetz's „Kindergartenzwang!“

Mit feinem Spott leitet sie ihre Streitschrift ein: „Kindergartenzwang! Gleich einem Posaunenruf, vor dem die mühsam aufgebauten Fröbelschen Erziehungsstätten niederstürzen müssen, ertönt die Stimme des Herrn Schuldirektor Beetz:

Gefahr ist im Verzuge — Gefahr für die Grundvesten der Gesittung, Gefahr für unser Familien- und Volksleben, Gefahr für den Staat! Alle Mann auf Deck! Eltern, Lehrer, Staatslenker! Die Kindergärten vernichten die Grundlagen jeder menschenwürdigen Gemeinschaft — sie vernichten das Familienleben!“

Freilich, Herr Beetz ist nicht der erste, der dem Kindergarten solche gefährlichen Dinge zutraut. Der preußische Kultusminister von Raumer sah in der Zeit der preußischen Reaktion im Kindergarten das gleiche Gespenst und verbot daher 1851 die Kindergärten für die ganze preußische Monarchie. Ungefähr zehn Jahre hat dieses unsinnige Verbot bestanden *). Dann fiel es, wie so manche Fessel jener bösen Zeit.

Es würde zu weit führen, hier das Duell Beetz-Goldschmidt bis ins Einzelste — bis auf jeden Hieb und Gegenhieb — zu verfolgen. Nur auf einige wichtige Punkte sei kurz eingegangen.

Beetz hatte im Hinblick auf Fröbels Ideen u. a. ausgeführt: „Der Entwicklungsgang des Menschengesistes gründet sich auf unveräußerliche Naturgesetze, die aus eigener Kraft der Verwirklichung zustreben. Wir können diesen Prozeß durch naturgemäße Eingriffe fördern, durch widernatürliche aufhalten, überhasten, schädigen. Ihm nach Willkür und gegen sein

*) Ich habe in meiner Schrift „Friedrich Fröbel“ II. Aufl. 1920 (Bd. 82 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. B. G. Teubner, Leipzig) an der Hand zahlreicher neuer Quellen gezeigt, daß das „Kindergartenverbot“ wahrscheinlich eine Maßnahme gegen die damals zahlreich entstandenen freien Gemeinden sein sollte. Darum darf ich in diesem Zusammenhang von einer näheren Darstellung jener Vorgänge absehen.

Wesen ein Tempo, eine Richtung aufzwingen, ein Ziel stecken zu wollen ist verkehrt und rächt sich an der Menschheit selbst.“

In dieser allgemeinen Fassung zweifellos ein sehr beachtlicher Einwurf!

Schlagfertig antwortet Henriette Goldschmidt: „Wer bestreitet, daß der Entwicklungsgang des Menschengesistes sich auf unveräußerliche Naturgesetze gründet? Aber wer weiß es nicht, daß es unsere Aufgabe ist, diesen Gesetzen nachzugehen, sie zu erforschen, um aus ihnen die Erkenntnis für die Erziehung zu gewinnen? Und so würde es uns folgerichtiger erschienen sein, wenn Herr Beetz dem Satze: ‚Wir können den Prozeß (der Entwicklung) durch naturgemäße Eingriffe fördern, durch widernatürliche überhasten, aufhalten, schädigen‘ hinzugefügt hätte: Deshalb wäre es so hochwichtig, daß die Frauen, die Mütter, für die Erziehungsaufgabe vorbereitet würden, damit sie fördernd, nicht hemmend, nicht schädigend einwirken; denn die Unkenntnis, die jetzt noch in Rücksicht auf den mütterlich-erziehlichen Beruf des weiblichen Geschlechtes herrscht — rächt sich an der Menschheit selbst.“

Es hätte weiter gesagt werden können, daß Fröbel dem Entwicklungsgange des Menschen-

geistes ja eben gerade nicht „nach Willkür“ oder gar „gegen sein Wesen“ Tempo und Richtung aufzwingen und ein Ziel stecken will, sondern daß — außer Pestalozzi — wohl kein anderer Pädagog so heiß gerungen hat um die Erkenntnis des innersten Wesens des Menschengeistes — der Menschheit und der Gottheit — wie gerade Fröbel. Wie ernst es Fröbel in dieser Beziehung nahm, dafür nur ein Beispiel! Als junger Mann schrieb er einmal einem Freunde ins Stammbuch: „Dir gebe das Schicksal bald einen sicheren Herd und ein liebendes Weib; mich treibe es rastlos umher, und lasse mir nur so viel Zeit, um mein Verhältnis zu meinem inneren Sein und zur Welt gehörig zu erkennen.“ — Wenn je einer tiefe Blicke ins Innerste der Menschennatur getan hat, dann war es Friedrich Fröbel. Jeder, der Fröbels Schriften wirklich studiert — nicht nur einmal flüchtig gelesen — hat, muß dies bestätigen. Und Fröbels Ideen standen durchaus in Übereinstimmung mit der Philosophie seiner Zeit (Schelling, Krausel). Gewiß kann man über das innerste Wesen der Menschennatur verschiedener Meinung sein, und unser menschliches Wissen wird auch hier, wie in so vielen anderen Dingen, ewig Stückwerk bleiben, aber „Willkür“ und Unnatur kann man den Fröbelschen Ideen in

dieser Beziehung nicht vorwerfen. Dieser Angriff der Beetzschen Schrift kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden.

In einem weiteren Kapitel hat Beetz dann mit feinem Geschick die große Bedeutung der Familie für das Leben des Einzelnen und des Staates dargelegt; er hat dabei goldene Worte gefunden und damit die Familie in das hellste und schönste Licht gerückt. Er tut es aber nur, damit um so dunklere Schatten auf den Kindergarten fallen. Die Abwehr Henriette Goldschmidts gerade auf diesen gefährlichsten Vorstoß des Segners bildet den Höhepunkt ihrer Schrift. Sie geht hier — der alten Weisheit folgend: „Die beste Parade ist der Hieb!“ — gleichsam selbst zum Angriff vor und stellt dabei die innere Notwendigkeit des Kindergartens dar. Wir hören sie auch hier wieder am besten selbst:

„In dem vierten Kapitel ‚Kindergartenzwang und Familie‘ stellt Herr Beetz der Familie den Kindergarten als feindliche Macht gegenüber und bedient sich hier einer Waffe, die zur Vernichtung der Kindergärten führen soll. Denn wer wird, wenn von beiden Potenzen die Rede ist, Familie oder Kindergarten, die Familie nicht als die wichtigere anerkennen?, wer

wird, wenn es sich in der That um eine Schädigung des Familienlebens durch den Kindergarten handelte, nicht dem letzteren den Garaus machen wollen? Wie sehr stimmen wir mit Herrn Beetz überein, daß ‚die Familie das Produkt natürlicher Kräfte ist, daß, wenn die Menschheit heute wieder ihren großen Kulturlauf anträte, die erste Errungenschaft genau wie zum erstenmal die Bildung der Familie sein würde?‘ Diese Tatsachen erfahren meine Schülerinnen in der ersten Unterrichtsstunde der Fröbelschen Erziehungslehre. Und all die schönen wohlgefügteten Sätze der Schilderung der Familie und ihres Einflusses hätte Herr Beetz noch illustrieren können durch folgenden Ausspruch Friedrich Fröbels über die Familie:

„Familienleben! Wie so hochwichtig bist du! Du bist das Heiligthum der Menschheit, du bist das Allerheiligste der Pflege des Göttlichen. Familie! lasse es uns unumwunden und offen aussprechen, du bist mehr als Schule und Kirche und mehr noch als alles, was das Bedürfnis als Schutz des Rechtes und des Eigentums hervorrief. Familie! wo du nicht den Geist der Sinnigkeit und Sittlichkeit, des Beachtens und Nachdenkens in die Schulen bringst, da sind sie, und seien sie noch so gefüllt, leer wie ein unfruchtbares Ei, aus dem sich nie neues und frisches

Leben entwickelt. Familiel was sind ohne dich Altar und Kirche, wo du ihnen nicht die Weihe gibst und Seele, Herz, Gemüt und Geist, Tun und Leben all der Deinen zum Altar und Tempel des lebendigen Gottes erhebst.'“ —

Dann wendet sich Henriette Goldschmidt den Einzelheiten des Beetz'schen Angriffes zu. Der Kindergarten entfremde die Kinder der Familie, das Haus sei die einzige Stätte, an der eine wirkliche Erziehung des Kindes möglich sei, behauptet der Gegner. Darauf erwidert die Verteidigerin sehr richtig:

„Bedeutet eine 3 oder 4 Stunden dauernde Abwesenheit vom Elternhause eine Entfremdung von der Familie, so dürfte die Schulzeit, die mit dem sechsten Lebensjahre beginnt, doch ebenso wohl schädlich auf die Innigkeit des Familienlebens wirken. Das wird Herr Beetz als ‚Schulmann‘, der die sittlich und geistig bildenden Einflüsse der Schule mit Recht hoch veranschlagt, nicht zugeben. Der Kindergarten aber kann sich mit Rücksicht auf den sittlich bildenden, geistig entwickelnden Einfluß mit der Schule messen: seine Spiele, Liedchen und Beschäftigungen geben Gelegenheit, Sinn und Gemüt des Kindes auf das Familienleben zu lenken. Der Kindergarten entläßt die Kinder

keinen Tag, ohne sie auf die Fürsorge der Mutter, auf das von ihr bereitete Mittagbrot usw. hinzuweisen: der Kindergarten festigt das Band, das Eltern und Kinder umschlingt.

Ob jede Mutter, auch die, die ohne genügende Hilfskräfte des Morgens die Wirtschaft zu besorgen, die Kleinen zu waschen — und anzuziehen — vielleicht noch ein Kleines zu pflegen und ihm Nahrung zu reichen hat — ob jede dieser nach Tausenden zählenden Mütter wirklich die körperliche und seelische Kraft hat, trotz dieser aufreibenden Obliegenheiten sich die innere Ruhe und Harmonie zu erhalten, um den Kindern ein erziehliches Vorbild sein zu können? Wieviel wird an Kindern durch die erklärliche Aufregung, die sich der Frau bei Erfüllung von Pflichten bemächtigt, ‚die hundert Männer verbunden nicht ertragen‘, gesündigt! Ich spreche nur von den mittleren, noch nicht von den unteren Ständen der Bevölkerung, ich spreche nur von normalen Verhältnissen — nicht von denen, wo die Mutter leidend, der Vater ungeduldig, das Verhältnis der Ehegatten zueinander das Gemüt der Kinder in der schlimmsten Weise beeinflusst. Solchem Einflusse die Kinder täglich auf einige Stunden entziehen, ist eine Wohltat in seelischer Beziehung.“ —

Beetz hatte ferner behauptet, eine Mutter brauche keine pädagogische Führung und Belehrung. Es genüge, wenn sie sich von ihrem Instinkt leiten lasse. Hier war der schwächste Punkt des Gegners. Geschickt führte daher Henriette Goldschmidt hier ihren stärksten Gegenschlag, indem sie mit feiner Ironie schrieb:

„Redensarten wie die, ‚die Mutter erzieht mit dem Herzen, sie ist in ihrem dunkeln Drange sich des rechten Weges bewußt, sie ist zur Erzieherin geboren‘, gewinnen nicht an Bedeutung, wenn sie ein ‚Schulmann‘ ausspricht. Alle diese Redensarten von der Unfehlbarkeit des Instinktes der Frau schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß der weitaus größere Teil der Mütter — auch aus den höheren Gesellschaftskreisen — es nicht versteht, sich mit den Kleinen zu beschäftigen. Die Frauen engagieren die Kindergärtnerinnen nicht aus Menschenfreundlichkeit, sie fühlen, und zwar oft recht schmerzlich, daß ihr ‚Instinkt‘ nicht ausreicht und daß die Kindergärtnerin sich mehr Verständnis und Geschick, ja sogar mehr Geduld für den Verkehr mit den Kleinen angeeignet hat, als sie, die gewiß gern ihre Kinder mit dem ‚Herzen‘ erziehen möchten.

Es ist eine bereits populär gewordene wissenschaftlich begründete Erfahrung, daß der Instinkt um so sicherer leitet, je nie-

driger das Geschöpf auf der Stufenleiter der Naturwesen steht. Unfehlbarkeit des Instinkts ist das Kennzeichen niederer Organismen.

Ganz gewiß mag in früheren Jahrhunderten, in denen die Frau als Gattungswesen ihr Dasein innerhalb der Aufgabe, die ihrem Geschlechte als solchem zufiel, lebte, einen sicheren Instinkt für die Pflege und Erziehung, namentlich des ersten Kindesalters gehabt haben. Instinkte verlieren an Kraft bei fortschreitender Entwicklung.

Ich würde Herrn Veetz ersuchen, von Zeit zu Zeit in meine Sprechstunde zu kommen, um zu erfahren, wie sicher die Frauen von ihrem ‚Instinkte‘, von ihrem ‚dunkeln Drange‘, von ihrem ‚Herzen‘ bei der Erziehung ihrer Kinder geleitet werden. Die Kindergärtnerinnen, die in Familienstellung sich befinden, erzählen allerdings noch etwas mehr, als man durch einen Blick auf die Straße wahrnehmen kann: den sinnlosen Luxus, die Glacéhandschuhchen, die Schnürstiefelchen, die Spitzenhäubchen, die Federhüte, die Kindergesellschaften, die Kinderbälle — die kostbaren Puppen, die Modelle für Balldamen sein können, samt all dem Trödel, der nicht nur Leib und Seele des einzelnen Kindes schädigt, der einen Keim für den Standeshochmut in seine unschuldige Seele bringt, wohl geeignet, die Klust zu

vergrößern, die die Glieder einer Volksfamilie voneinander trennt.

Die Frau aus dem Volk steht allerdings der Kindesnatur näher, als die durch alle Sprachen und Künste gebildete Mutter: jene befindet sich näher der primitiven Entwicklungsstufe des Kindesalters. Weil aber dem so ist und kein Zurückkehren zu dem Standpunkte des bloßen Natur- und Sattungslebens möglich — deshalb muß die Frau auf dem Wege der Kultur zu der Erkenntnis der Natur und ihrer Aufgabe als mütterliche Erzieherin gelangen.

Nur auf dem Wege wissenschaftlicher Erkenntnis ist es heutzutage der Frau möglich, zu den natürlichen Bedingungen des Lebens zurückzukehren.

In diesem Sinne können wir die Erscheinung Friedrich Fröbels eine providenzielle nennen: Er zeigt uns den Weg, den wir zu beschreiten haben, um von dem instinktiven, passiven Sein zu einem bewußten — und zu ganz gleicher Höhe wie das männliche Geschlecht zu gelangen'.

Hier ist auch der Grund für das Verständnis vorhanden, mit dem die denkenden Frauen die Erscheinung Fröbels begrüßten. Sie anerkannten und anerkennen, daß echte Kultur keinen anderen Zweck habe, als uns unser eigentliches Wesen und unsere Aufgabe als Menschen besser

verstehen zu lehren; auch sie wissen, daß kein Wort so sehr das dem Menschen Angemessene ausdrückt, als das Wort ‚natürlich‘.

Und so beginnt der Prozeß sich zu vollziehen, der zu einem wahren Fortschritt der geistigen und seelischen Entwicklung des weiblichen Geschlechtes führen wird: zur Erkenntnis ihres natürlichen Berufs.

Für den, der seit Beginn der Frauenfrage innerhalb derselben nicht nur tätig ist, sondern auch in objektiver Weise diese Bewegung beobachtet, für den muß die Tatsache hochbedeutungsvoll erscheinen, daß auch diejenigen Führerinnen dieser Bewegung, die seitab von der Fröbelschen Pädagogik stehen, seit einer Reihe von Jahren nichts so sehr betonen, als die Mütterlichkeit der Frau. Es zeigt sich auch hier die Weisheit des Kinderfreundes Fröbel, der zwar kein philosophisches System über das ‚Unbewußte‘ geschrieben, der aber die Bedeutung unbewußt aufgenommener Eindrücke tiefer erkannt hat, als es vor ihm geschehen. Ich stehe nicht an, es auszusprechen, daß die jetzt allseitig so sehr betonte Forderung der Frauen, das Muttergefühl für unsere sozialen Aufgaben in Tätigkeit zu setzen, zu einem großen Teile auf die unbewußt aufgenommenen Ideen Fröbels zurückzuführen ist, wie denn auch die Frau, die als erste

— in jedem Wortverstande — die Bedeutung Fröbels erkannt und seine Jüngerin geworden, es ausgesprochen: „Die erziehbliche Mission, zu welcher Fröbel das weibliche Geschlecht aufruft, wendet sich unmittelbar an die Seite der weiblichen Natur, die den Kernpunkt seines Wesens ausmacht: an die Liebe, die heiligste Liebe, die der Mutter. Diese neue Erziehung soll den weiblichen Genius entfesseln, ihn erheben zur geistigen Mutter der Menschheit. — Die Liebe zur Menschheit soll dem weiblichen Geschlecht zum Kultus werden in der Pflege der Kindheit, in der Pflege des Gottesfunkens, den die Kinderseele birgt“ (Bertha von Mahrenholtz-Bülow).“ —

Die beiden Schriften von Beetz und Goldschmidt wurden in den Fachkreisen vielfach besprochen. Viele Lehrer und Lehrerinnen wurden dadurch veranlaßt, sich mit der Frage des Kindergartens eingehender zu beschäftigen, um Stellung in dem Streit nehmen zu können. So hat also durch die Entgegnung Henriette Goldschmidts der Angriff des Direktors Beetz im Grunde zur Klärung der Kindergartensache wesentlich beigetragen. Jeder, der die Angelegenheit objektiv prüfte, mußte jetzt zu der Überzeugung kommen, daß die Vorstellung, wie sie Beetz und viele andere Schulmänner vom Kindergarten hatten, unrichtig

ist. Die Idee des Kindergartens ist viel größer, als die meisten ahnen. Nicht Sonderanstalten wollte Fröbel schaffen, Sonderanstalten, die neben Schule und Familie ein getrenntes, ein Sonderdasein führten, sondern die gesamte früheste Erziehung wollte er durch die Idee seines Kindergartens auf eine natürliche Grundlage stellen. Gewiß hat Fröbel in vielen Städten Kindergärten als besondere Anstalten gegründet und gewiß müssen in jedem Ort solche Einrichtungen geschaffen werden, das gehört mit zur Idee seines deutschen Kindergartens. Diese einzelnen Kindergartenanstalten sind aber noch nicht die eigentliche Verwirklichung der Idee. Sie sind nur ein Teil der Verwirklichung, sie sind in der Hauptsache nur Mittel zur Verwirklichung der Idee. Als Teil der Verwirklichung muß man sie ansprechen, soweit sie die Familienerziehung ergänzen, d. h. soweit sie Kindern, die in der Familie nicht den für die kindliche Entwicklung nötigen Kreis gleichaltriger Geschwister haben, Kameraden und Gemeinschaftsleben bieten, bzw. indem sie Kindern, die daheim infolge wirtschaftlicher und sonstiger Nöte keine Erziehung genießen können, diese geben. Als Mittel zur Verwirklichung der Idee sind sie dort anzusehen, wo sie Pfleg- und Anschauungsstätten der neuen Erziehungs-

g e s i n n u n g sind. Gerade dieser Gedanke war Fröbel besonders wichtig. In jeder — auch der kleinsten — Gemeinde sollte neben Kirche und Schule ein Kindergarten bestehen — weniger unmittelbar der Kinder, als vielmehr der Frauen und Mütter wegen. Zu ihm sollten die heranwachsenden Mädchen und jungen Frauen kommen — getrieben von ihrem mütterlichen Instinkt, von dem ihnen angeborenen Pflugesinn, von der höheren Liebe zur Kindheit, um sich hier — als Gärtnerinnen an der Kindheit — zu betätigen, um nach dem Vorbild und unter der Anleitung einer echten Kindergärtnerin tätig zu sein und zu lernen, dadurch ihr Edelstes zu stärken und zu entfalten, sich dadurch ihres Frauen- und Muttertums immer klarer bewußt und auf diese Weise in höherem und geistigerem Sinne Mutter zu werden.

Hier liegt für Henriette Goldschmidt der Kernpunkt der ganzen Frage: Die Entfaltung des innersten weiblichen Wesens, die Erhebung ihres bisherigen instinktiven passiven Tuns zu wirklicher, zu bewußter schöpferischer Kulturleistung ist nur möglich mit Hilfe des Kindergartens. Sie sieht keinen anderen Weg. Hier allein bietet sich dem weiblichen Geschlecht Gelegenheit,

durch Tun und Arbeit (an den Kindern) seine ureigensten Kräfte und Anlagen zur Entwicklung zu bringen und im steten Hinblick auf die Idee Fröbels sich des ewigen Wesens der Frau und ihrer tiefsten Bestimmung bewußt zu werden.

Der Frauenwelt dieses hohe Ziel für die Entwicklung gesteckt und ihr im Kindergarten zugleich den Weg zu diesem Ziel gezeigt zu haben, das ist — nach Henriette Goldschmidts Meinung — die große historische Mission Friedrich Fröbels gewesen.

Wer von der Verwirklichung dieser Idee einen Zusammenbruch der Familie befürchtet, wie dies Beetz tut, der kann die Idee in ihrer ganzen Größe nicht erfaßt haben. Wenn irgend etwas, so ist Fröbels Idee des Kindergartens ein Schritt zur Vergeistigung und Erhöhung des Menschengeschlechts.

„Baut das Haus zum frohen Kindergarten!“ hatte Fröbel den Müttern zugerufen. Das sollte nicht heißen — wie das später fälschlicherweise oft ausgelegt wurde — „sammelt Gelder, damit wir das Haus für einen Kindergarten bauen können“, sondern Fröbel meinte damit: Macht euer Haus, macht jedes Haus zu einem Kindergarten! Jede Familienstube

ein Garten der Kindheit! Jede Mutter in diesem Sinne eine Kindergärtnerin, ausgezeichnet durch Liebe und echten Pflegesinn, ihren Beruf bewußt als Kulturberuf ausübend, geadelt von der Erkenntnis, daß Geistiges, daß Göttliches ihrer Obhut und Pflege anvertraut ist. Wenn man sich in Fröbels sinnigstes und eigenartigstes Werk vertieft, in seine „Mutter- und Roselieder“, dann wird einem das Ideal dieser Mutter deutlicher.

Wo ein Weib dieser Art wirkt, sei es in der Familie, sei es in einer besonderen Anstalt für Kinder — in einer Kleinkinderbewahranstalt, in einem Waisenhaus, in einer Schule — da ist ein wirklicher Kindergarten.

Und überall, wo Kinder sind, da sollte ein solcher Garten der Kindheit entstehen. Das ist Fröbels sehnlichster Wunsch. Darum ruft er: „Baut das Haus zum frohen Kindergarten!“ — Können daran unsere deutsche Familie und unser Volk zugrunde gehen, wie Beetz befürchtet? Das Gegenteil würde eintreten. Darum sollten wir alles tun, um möglichst viele solcher Mütter zu erhalten. Damit führt Fröbels Kindergartenidee hinüber ins Gebiet der Frauenbildung.